

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 16

Artikel: Die Mose-Erzählungen (2. Mose 1-15.21)
Autor: Bühlmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

¹¹ Gerhard Huber: Technik und Verantwortung, in: *Gegenwärtigkeit der Philosophie*, Basel 1975, S. 209.

¹² Konrad Lorenz: *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*, München 1973, S. 19 f.

¹³ E. Becker / G. Jungblut: I. c., S. 221.

¹⁴ Ebda.

¹⁵ Th. W. Adorno: I. c., S. 7.

¹⁶ W. Klafki: Zur Diskussion über Probleme der Didaktik, in: *Rundgespräch*, Jg. 1967, H. 3–4, S. 131–140.

Die Mose-Erzählungen (2. Mose 1–15,21)

Walter Bühlmann

I. Israel in Ägypten

1. Und die Bibel hat doch recht

Im berühmt gewordenen Buch «Und die Bibel hat doch recht»¹ versucht der Autor mit Vergleichsmaterial der Archäologie aufzuzeigen, dass die Josephsgeschichte uns deutlich mache, wie die Israeliten nach Ägypten kamen.

Unter dem Ansturm von semitischen Stämmen aus Kanaan und Syrien – man nennt diese Stämme «Hyksos» – brach in Ägypten das Mittlere Reich der Pharaonen zusammen. In diese turbulente Zeit wäre die biblische Josephsgeschichte und der Aufenthalt in Ägypten mutmasslich gefallen. Ein Führer der Jakobsstämme von Israel hätte für eine Zeitlang im Niltal die Herrschaft übernommen. Anschliessend schweige die Bibel über einen Zeitraum von 400 Jahren, bis Ramses II. (1290–1224) kam, der nichts mehr von Joseph wusste (2. Mose 1,8).

Die Josephsgeschichte sei nicht, wie oft angenommen werde, eine «Legende», sondern die Bibeldarstellung des historischen Hintergrundes sei echt, bis ins Detail sei auch das ägyptische Kolorit. So einfach wie KELLER die Sache vorstellt, ist sie aber nicht. Eine genaue Untersuchung der ägyptischen Elemente hat jedoch ergeben, dass die Josephserzählung weniger Verhältnisse der Zeit, von der sie erzählt, spiegelt, als die Verhältnisse der Zeit ihrer Auffassung. Man weiss, dass zumindest seit dieser Zeit Salomon zwischen Israel und Ägypten manigfache Beziehungen politischer und kultureller Art bestanden, so dass es ein leichtes war, die Erzählung mit ägyptischem Lokalkolorit zu schmücken. *Einzelauksünfte über Israel in Ägypten sind daher in der Josephsgeschichte nicht enthalten.*

2. Einwanderer in Ägypten

Die Wissenschaftler sind sich heute keineswegs einig, wie der Aufenthalt Israels zu deuten ist. Nach de VAUX haben sich die Patriarchen, die vom mesopotamischen Raum (Harran) herkamen, zwischen 1900 bis 1700 in Palästina niedergelassen. Die Jakobssöhne wären in der Folge mit der *Hyksos-Bewegung* im 17. Jh. nach Ägypten gekommen. Allerdings wären in der Folge immer wieder neue semitische Gruppen aus Palästina bis zur Zeit der Unterdrückung nach Ägypten gestossen².

Neuestens glaubt man zwar, dass die semitischen Gruppen kaum so lange Zeit als eigenständige Gruppe in Ägypten hätten bestehen können. HERRMANN vermutet, dass die Landnahme der Väter (Patriarchen) in Palästina und das Auftauchen semitischer Gruppen in Ägypten mit der *aramäischen Wanderbewegung*, die in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends stattfand, in Beziehung gebracht werden müsse³. Bei dieser semitischen Wanderbewegung handelte es sich um Gruppen, die von der syrisch-arabischen Wüste aus gingen und deren Ziel es war, in den langgestreckten Gürtel des fruchtbaren Kulturlandes vom Persischen Golf über Mesopotamien bis nach Syrien und Palästina vorzustossen (fruchtbare Halbmond; vgl. die Karte «biblische Länder» in der Schweizer Schulbibel, S. 12).

Das bedeutet, dass auch die *Patriarchen* in eine grosse Nähe zu den *Ägypten-Ereignissen* gerückt werden müssen und dass der *Ägyptenaufenthalt* selbst nicht eine Angelegenheit der Jahrhunderte war, sondern unter Umständen eine Episode, an der einige Gruppen des späteren Israels beteiligt waren.

Während jene Gruppen, die auf Syrien und Palästina stiessen (Patriarchen), dort in einem längeren Prozess in weniger besiedelten Gebirgsländern Fuss fassten, hatten es die Gruppen schwerer, die in den Bereich der *Sinai-Halbinsel* eindrangen. Sie fanden dort einige Wasserstellen und bestenfalls ein Oasengebiet wie Kadesch vor, das einigen von ihnen auf Zeit Aufenthalt ermöglichte. Andere Gruppen drangen weiter westwärts vor, stiessen aber nicht wie in Syrien und Palästina auf problemlos aufnahmefähige Ländereien, sondern erreichten im *Ostdelta* die Grenze des ägyptischen Grossreiches und bekamen es mit seinem Machtapparat zu tun. An der Ostgrenze dienten zahlreiche militärische Stützpunkte der Sicherung des Staatsgebildes gegen Einfälle oder Angriffe grösserer Heere oder Völkerschübe. Bereits seit der Mitte des dritten Jahrtausends scheint eine Mauer, die von den Bitterseen aus nordwärts bis zum Mittelmeer verlief, das Land abgeriegelt zu haben. Diese Mauer wurde im Mittleren Reich weiter ausgebaut und ist in der ägyptischen Literatur mehrfach unter dem Namen «Herrschermauer», «Fürstenmauer» belegt. Im Neuen Reich war *Sile*, an der Mauer in der Nähe des Mittelmeeres gelegen, Sitz eines Kommandanten, der die Oberaufsicht hatte über die militärischen Grenzposten entlang der Mauer sowie über die Wüstenpolizei, die die Wüstenwege nach Palästina kontrollierte. Die Grenzpolizei hatte in erster Linie dafür zu sorgen, dass niemand unbemerkt Ägypten betrat oder verliess. Ein aus der Zeit Merenptahs stammendes Register eines Grenzbeamten in *Sile* zeigt, dass jeder Passant genau kontrolliert und registriert wurde⁴.

Es war zwar möglich, dass die Grenzposten den weidesuchenden Stämmen für eine beschränkte Zeit ins fruchtbare Nildelta Einlass gewährten. Aber ein Sesshaftwerden war auf die Dauer ausgeschlossen (vgl. Schweizer Schulbibel, S. 18: Notleidende bitten um Aufnahme in Ägypten).

3. Israels Aufenthalt

Dass Teile des israelitischen Volkes in Ägypten gewesen sind, ist historisch nicht zu bestreiten. Zwar gibt es keine ägyptischen Texte oder Inschriften, die ausdrücklich den Aufenthalt israelitischer Gruppen in Ägypten belegen, doch ist aus zahlreichen Quellen bekannt, dass im Alten Ägypten des 2. vorchristlichen Jahrtausends immer wieder Nomadengruppen ins Deltagebiet vordringen und dort bleiben konnten. Ein Brief eines ägyptischen Grenzbeamten an seinen Vorgesetzten gibt uns einen Hinweis:

«... Eine andere Mitteilung für meinen (Herrn): Wir sind damit fertig geworden, die Schasu-Stämme von Edom durch die Festung des Merenptah in Tkw passieren zu lassen... um sie und ihr Vieh durch den guten Willen des Pharao, der guten Sonne eines jeden Landes, am Leben zu erhalten...».

Es war vor allem der Hunger, der die Nomaden ins Deltagebiet zwang. Zahlreiche ägyptische Reliefs und Zeichnungen stellen solche Nomaden bis auf die Knochen abgemagert dar. Der kurze Text ist noch in anderer Hinsicht aufschlussreich. Er stammt aus der Zeit um 1192 v. Chr., also den ersten Jahrzehnten nach dem Auszug der israelitischen Gruppen.

Die *Schasu*-Nomaden, von denen in ihm die Rede ist, stammen aus Edom, das heisst aus dem Raum südlich des Toten Meeres. Sie hatten die *Sinai-Halbinsel* durchquert und kamen zum *Ostdelta*, wo sie mit behördlicher Bewilligung Zugang zu günstigen Weideplätzen erhielten, und dies in der *Gegend*, in der Ex 1,11 die *Israeliten angesiedelt hat*. Mit diesen Leuten sind sicher nicht die Israeliten gemeint; doch ist hier ein Vorgang fixiert, der dem, was sich mit den israelitischen Stämmen ereignet hatte, wohl recht genau entspricht.

4. Die neue Residenz des Ramses II.: *Pi-Ramses*

Nachdem Ramses II. (1290–1224) mit den Hethitern Frieden geschlossen hatte, verlegte er aus machtpolitischen Überlegungen seine Regierungszentren von *Theben* ins nordöstliche *Nildelta*. Die Lage der neuen Residenz «Haus des Ramses» (*Pi-Ramses*) war für die Palästinapolitik Ägyptens strategisch viel günstiger. Der Bau von *Pi-Ramses*, von dem auch 2. Mose 1,11 spricht, wird in einer Reihe ägyptischer Texte besungen. In einem Lied heisst es etwa: «Seine Majestät hat sich ein Schloss gebaut. *Gross an Siegen* ist sein Name. Es liegt zwischen Palästina und Ägypten und ist voll von

Nahrung und Speisen. Es gleicht Hermonthis, und seine Dauer ist die von Memphis. Die Sonne geht in seinem Horizont auf und geht in seinem Innern unter. Alle Leute haben ihre Städte verlassen und sind in seiner Nachbarschaft angesiedelt. Sein westlicher Teil ist der Tempel des Amun, sein südlicher der Tempel des Seth. Astarte ist an seiner Morgenseite und Uto auf seiner Nordseite. Das Schloss, das darin ist, ist wie der Horizont des Himmels . . .».

Für die historische Fragestellung ist die Notiz in 2. Mose 1,11 von grosser Wichtigkeit:

«Es (das Volk) musste für den Pharaos die Vorratsstädte Pithom und Ramses bauen».

Diese Notiz weist in eine Zeit, die als ungefähre Datierung des Exodus durchaus denkbar, ja sogar plausibel ist. Neuere Untersuchungen haben wahrscheinlich gemacht, dass sich hinter dem biblischen *Pithom* das ägyptische *pr-ltm* = «Tempel des Atum» verbirgt, der auf dem tell el-mashuta im östlichen Nildelta, im Gebiet des *Wadi Tumilat*, zu lokalisieren ist. Der Bau von «*Ramses*» dürfte sich auf die obengenannte Anlage «*Pi-Ramses*» der Grossraumresidenz *Ramses II.* beziehen, zu der auch Magazinanlagen als Zentrum der wirtschaftlichen Versorgung gehörten, wie sie 2. Mose 2,11 erwähnt. Sowohl in den Ruinen des im nördlichen Ostdelta gelegenen *Tanis* als auch in dem 20 km südlicheren *Kantir* und seinen dort ausgegrabenen Bauten glaubt man die *Ramses-Stadt* entdeckt zu haben. Die These ist bestechend, dass diese Deltaresidenz der Ramessiden eine Grossraumresidenz war, die sich über ein weites Terrain verteilte (verglichen mit der Ausdehnung der Residenz *Amenophis IV* bei *El Amarna*).

Es ist anzunehmen, dass die semitische Gruppe (= Hebräer), die für eine gewisse Zeit in Ägypten Aufnahme fand, in den staatlichen Arbeitsdienst aufgenommen wurde und am Grossprojekt der Stadt «*Pi-Ramses*» mitarbeiten musste.

In einem Papyrus aus jener Zeit scheint sogar ausdrücklich davon die Rede zu sein, dass neben Soldaten auch solche Hebräer am Bau beteiligt gewesen seien:

«. . . Gib Getreideproviant den Leuten des Heeres und den 'pr.w, welche für den grossen Pylon (Tempeltor) von . . . (der Name des Gebäudes ist nur unvollständig erhalten) (in) r'mssw-mrj- imn (die Stadt Ramses) Steine ziehen».

Die Frage ist nur, ob 'pr.w *Hebräer* bedeutet. Das Wort ist wohl mit dem Akkadischen *hapiro* = 'apiru verwandt und bezeichnet eine *bestimmte soziale Gruppe*. Es sind nomadische Gruppen, die immer wieder mit sesshaften Völkern in Kontakt gekommen sind, sei es kriegerisch, sei es, dass sie sich um Lohn verdingt haben oder sei es, dass sie sesshaft geworden sind, aber immer noch als *Fremde* gelten.

Man wird nicht mit Sicherheit sagen können, dass im zitierten Text 'pr.w eindeutig die israelitischen «Hebräer» meint. Es zeigt sich jedoch, dass die Ägypter zu Zeiten Nomaden zu *Staatsdiensten* einstellten und dass man den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten in diesem Zusammenhang wird sehen dürfen. Aus ägyptischen Quellen wissen wir, dass solche «*Staatsarbeiter*» Löhne in Naturalien ausbezahlt bekamen. Das Jahreseinkommen eines einfachen Arbeiters lag über dem Existenzminimum, bei Fach- und Vorarbeitern ermöglichte es einen gewissen Wohlstand.

In der Ramessidenzeit scheint eine Inflation die wirtschaftliche Lage wesentlich verschlechtert zu haben. Der Ausfall bzw. die Verzögerung der Lohnzahlungen und der allgemeine Preisanstieg führten damals zu Arbeitskämpfen und Streiks⁵.

Da es in Ägypten einen eigentlichen Sklavendienst nicht gab, ist nicht anzunehmen, dass die Hebräer als Sklaven Arbeit leisten mussten. Aber dieser *staatliche Arbeitsdienst* entsprach keineswegs dem *Lebensgefühl freier Nomaden*, und so mussten sie die Arbeit als Last und Unfreiheit empfinden.

Darüber hinaus wird der Druck des ägyptischen Staates, der von seinem Selbstverständnis her alles Fremde assimilieren, ägyptisieren bzw. verbieten musste, dieser nomadischen Gruppe die Pflege ihrer eigenen religiösen Traditionen kaum ermöglicht haben.

Der Aufenthalt der israelitischen Gruppen in Ägypten und deren Auszug lässt sich auf wenige Jahrzehnte genau in die Zeit von 1250–1200 datieren.

II. Mose – eine legendäre Gestalt?

In den ägyptischen Quellen finden wir nirgends einen Hinweis auf Mose. Alles, was

von ihm erzählt wird, ist israelitische Volks- tradition, innerhalb derer sich viel Legendäres um die historische Person gerankt hat.

1. Der Name

Sein Name ist sicher ägyptisch. Die Struktur vieler ägyptischer Namen ist dergestalt, dass sie durch Zusammensetzung eines Götternamens mit der Wurzel *msj* = «gebären» gebildet sind und durch «der Gott N.N. ist geboren» bzw. «der Gott N.N. hat (ihn) geboren» übersetzt werden können. Somit bedeutet Ramose: «(der Gott) Re ist geboren»; Ramses: (der Gott) Re hat ihn geboren» (vgl. auch Thotmose, Ahmose). Im Namen «Mose» ist der Götternname weg- gebrochen, so dass ein gelegentlich auch im Ägyptischen bezeugter Kurzname dar- aus geworden ist.

2. Mose in einem Binsenkorb

Die Wörterklärung von «Mose» in 2. Mose 2,10: «ich habe ihn ja aus dem Wasser ge- zogen» trifft wie die meisten alttestament- lichen Erklärungen sprachlich nicht zu, son- dern versucht, den Namen als Kennzeich- nung seines Trägers auszuweisen. Die Er- zählung enthält manche *märchenhaften Ele- mente*: z. B. dass es gerade die Königstoch- ter ist, die Mose findet, dass es gelingt, aus- gerechnet die leibliche Mutter zur Amme zu machen. Es gibt verschiedene Parallelen im Alten Orient. Folgendes Beispiel mag dies zeigen: Von König Sargon, dem Begründer der semitischen Dynastie von Akkad (ca. 2360 v. Chr.), erzählen Keilschrifttexte:

«Sargon, der mächtige König von Akkad bin ich. Meine Mutter war eine Gottesherrin. Meinen Va- ter kannte ich nicht... Es empfing mich die Mu- ter, die Gottesherrin. Im geheimen gebar sie mich, setzte mich in ein Kästchen aus Schilf. Mit Erd- pech verschloss sie meine Tür und übergab mich dem Fluss. Dieser flutete nicht über mich hinweg, sondern hob mich empor und brachte mich zu Akki, dem Wasserträger. Akki, der Wasserträger, holte mich herauf. Akki nahm mich als seinen Sohn an, und er erzog mich... Dann übte ich vier Jahre lang die Königsherrschaft aus.»

Ob der biblische Erzähler unsere Geschich- te erdichtet hat oder ob er die Kindheits- geschichte des Sargon kannte, ist nicht er- sichtlich. Die Legende von der Rettung des späteren Königs von Akkad war 100 Jahre vor Mose in Ägypten bekannt. Sicher ent-

springt die Geschichte von Mose im Binsen- korb der Erzählfreude des Orientalen. Sie gehört zu jenen Erzählungen der Antike, in denen eine *Gottheit den späteren Führer seines Volkes rettet*.

Wer als Retter auftritt, ist selbst in seiner Kindheit gerettet worden. So will es der Glaube der alten Zeit. Damit will angedeutet werden, dass grosse Taten ein Geschenk von oben sind.

Die Geschichte von Mose im Binsenkorb sagt den Orientalen: Hier ist ein Retter ge- bornen. Er versteht: Gott hat diesen Mose ge- rettet, damit er andere retten, «herausführen» kann (vgl. die Parallele im NT: Jesus wird vor den Schergen des Herodes geret- tet und dadurch selber zum Retter).

So hat die *legendenhafte Erzählung* eine tie- fe Aussage: Israel hat Mose und seine Tat als ein Geschenk Gottes verstanden und geglaubt.

3. Mose – die überlegene Führergestalt

Mose erscheint als *Vermittler* zwischen der ägyptischen Staatsmacht und den landfrem- den Bedrückten. Nach beiden Richtungen hat er offenbar feste Verbindung.

Er kann als Sohn semitischer Eltern durch- aus schon als Kind in ägyptischen Diensten gestanden haben oder – was noch eher möglich ist – von Semiten geboren worden sein, die in ägyptischen Diensten standen und deren Kinder dann häufig ägyptische Namen erhielten. Für diese Rechtspraxis be- sitzen wir bereits aus dem mittleren Reich Dokumente, die Listen semitischer Arbeiter samt ihren Kindern enthalten, die bei Ägyptern arbeiteten.

Möglicherweise wurde Mose von ägyptischen Eltern adoptiert und war so seit frühesten Kindheit den Ägyptern verpflichtet. Er trat für seine rechtlosen «Brüder» ein, beging dabei sogar einen Mord und verliess aus Furcht vor den Ägyptern das Land (2. Mose 2,11–22). Er floh, ähnlich dem einstigen Hof- beamten Sinuhe⁶, ostwärts in das Gebiet der *nomadisierenden Midianiter*, wo er freundlich aufgenommen wurde.

Es ist durchaus möglich, dass zwischen der semitischen Gruppe, zu der sich Mose rech- nen konnte, und den in der Wüste lebenden Midianitern Kontakte bestanden und dass sie vielleicht sogar verwandtschaftlich mit- einander verbunden waren. Der Hinweis,

dass die Israeliten Ägypten verlassen wollten, um ihrem Gott in der Wüste ein Fest zu feiern (2. Mose 3,18; 5,1–3; 7,16; 7,26; 8,16; 9,1,13), mag darauf hindeuten, dass die Ägyptenleute nicht isoliert im Delta lebten, sondern zu jenen Gruppen gehörten, die ausserhalb Ägyptens im Umkreis der Sinaihalbinsel ihre Schwerpunkte hatten. Der Gott, der dem Mose erschien, war demzufolge der Gott des Berges im Midianitergebiet, den die semitischen Elemente in Ägypten schon vor ihrem Einzug in Ägypten kennengelernten.

Mose verheiratete sich im midianitischen Gebiet, kehrte aber wieder nach Ägypten zurück, um einen göttlichen Auftrag zu erfüllen, der ihm in der Wüste an geheiligter Stätte zuteil wurde. Er sollte seine Landsleute aus pharaonischem Fron befreien.

Die Vielseitigkeit und die Funktionsbreite dieses Mannes – Träger eines ägyptischen Namens, Fürsprecher für die unterdrückten «Brüder», Schwiegersohn eines midianitischen Priesters, Offenbarungsempfänger, hartnäckiger Verhandlungspartner beim Hause und erfolgreicher «Befreier» – haben längst zum Schluss geführt, dass hier die Überlieferung einen Mann hochgespielt habe, der unmöglich dies alles in einer Person gewesen sein konnte. Aber es ist gar nicht ausgeschlossen, dass Mose diese Funktionen innehatte. Es wird in mehreren ägyptischen Quellen berichtet, dass Ausländer, die sich in Ägypten niederliessen, in eine hohe Stellung aufstiegen. Wie wir gesehen haben, sind die Kontakte zwischen den Midianitern und den Unterdrückten in Ägypten nicht ganz auszuschliessen. Wie auch immer man sich im einzelnen diese Kontaktnahmen zwischen Wüste und Ägypten im Falle des Mose zurechtlegen mag, dieser Mann hatte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er mit den Schwierigkeiten am Rande des ägyptischen Grossreiches ausreichend vertraut war und mit den Ausziehenden sich ebenso überzeugend solidarisieren konnte. Gerade diese Mittlerstellung zwischen beiden Sphären von Wüste und Kulturland macht den biblischen Bericht glaubhaft, und sie passt genau zu den historischen Voraussetzungen am Ostdeltastrand zur Zeit Ramses' II.

4. Gott macht Mose zu seinem Boten

Die Erzählung von der Berufung des Mose in 2. Mose 3 gehört zu jenen Stücken der Bibel, in denen zwei parallele Erzählungen des gleichen Ereignisses ineinander verarbeitet sind:

Jahwistische Fassung (2. Mose 3,1–4a. 5. 7f. 16f)

Elohistische Fassung (2. Mose 3,4b. 6,9–14 [15])

Auch die *Priesterschrift* (2. Mose 6,1–12; 7,1–7) enthält eine Berufungsgeschichte. Vergleichen Sie den Text der Schweizer Schulbibel (jahwistische Fassung) mit der elohistischen Deutung!

J

Mose wurde Hirt über die Herden seines Schwiegersvaters. Einst trieb er die Schafe weit hinaus, bis an den Rand der Wüste, und kam an den Gottesberg. Da sah er plötzlich einen Dornbusch, der in hellen Flammen stand und doch nicht verbrannte. Er sagte sich: Ich will doch hingehen und mir ansehen, warum der Dornbusch nicht verbrennt; das ist eine sonderbare Erscheinung. Gott sah, dass Mose vom Weg abging, um sich das anzusehen. Da rief er ihn an und sagte: Komm hier nicht näher. Zieh Deine Sandalen von den Füßen, denn da, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Und weiter sagte Gott: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten genau gesehen, und ich habe gehört, wie sie über ihre Sklaventreiber jammern. Ich kenne ihre Leiden. Ich bin herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu retten. Ich will sie aus Ägypten hinausführen in ein gutes und weites Land. Geh und versammele die Ältesten des Volkes und sprich zu ihnen: Der Gott eurer Väter ... ist mir erschienen und hat gesagt: ... ich habe beschlossen, euch aus dem Elend in Ägypten hinauszuführen.

E

Und Gott rief ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Antlitz; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Nun ist das Schreien der Israeliten zu mir gedrungen, ich habe auch gesehen, wie hart die Ägypter sie bedrücken. Wohlan, so will ich denn zum Pharao dich senden, dass du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führest. Mose aber sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten führen sollte? Er sprach: Ich werde mit dir sein; und

dies sei das Zeichen, dass ich es bin, der dich gesandt hat: wenn du das Volk aus Ägypten führst, werdet ihr an diesem Berge Gott verehren. Da sprach Mose zu Gott: Siehe, wenn ich nun zu den Israeliten komme und ihnen sage: «Der Gott eurer Väter hat mich gesandt», und wenn sie fragen: «Wer ist sein Name?», was soll ich sagen? Gott sprach zu Mose: «Ich bin, der ich bin.»

Nach der *jahwistischen Fassung* wird Mose nicht berufen, das Volk aus Ägypten herauszuführen, sondern bloss dazu, zum Volk zu reden, ihm anzukündigen, dass Gott selbst sein Volk aus der Bedrängnis erretten will. Mose wird zu einem *Boten* und nicht zu einem *Führer* berufen. Damit wird hier deutlich die Herausführung als Tat Gottes dargestellt.

Anders in der *elohistischen Fassung*. Dort wird Mose zum *Führer* berufen (2. Mose 3,10). Auch hier ist Gott selbst Initiant des Auszugs. Aber er bedient sich des Mose in viel stärkerem Masse.

Nach der *Priesterschrift* (2. Mose 6) ist die Berufung Mose offenbar als in Ägypten geschehend gedacht, während sie nach 2. Mose 3 im Midianiterlande erfolgte.

Man hat für die Erscheinung vom brennenden Dornbusch verschiedene Erklärungen versucht. Die Auslegung hat gern an eine Erscheinung wie das Elmsfeuer gedacht (eine blitzartige Entladung elektrischer Spannung, besonders häufig auf Berggipfeln, Schiffsmasten oder auch an Flugzeugen). Man hat auch von brennendem Erdgas in der Nähe des Busches gesprochen, von einer Pflanze, die selber ein brennendes Öl absondert oder auch nur von einem Strauch mit feuerartig leuchtenden Blüten.

Doch all diese Erklärungen übersehen, dass unsere Erzählungen eine wunderbare, nicht erklärbare Erscheinung schildern wollen. Das Phänomen, das hier als Wunderbares geschildert wird, will sichtbar machen, dass Gott hier tatsächlich anwesend ist (vgl. Gotteserscheinung am Sinai durch Blitz, Feuer und Donner). Die Frage, «wie war das wirklich?», kann deshalb nicht beantwortet werden.

5. Die Plagen über Ägypten

5.1 Naturwissenschaftliche Erklärung

Auch die Plagen sind in ägyptischen Quellen nicht belegt. Zwar werden zur Erklärung

der Plagenüberlieferung immer wieder gewisse Naturerscheinungen angeführt. Dazu gehört etwa die Nachricht, dass Sinkstoffe aus den äthiopischen Seen den Nil oft rotbraun färben. Ähnlich wird darauf hingewiesen, dass in Ägypten tatsächlich Frösche und auch Stechmücken gelegentlich zu regelrechten Landplagen werden können. Zur Erscheinung der Finsternis wird berichtet, dass der Chamsin, der Wüstenwind, oft so grosse Sandmengen vor sich treibt, dass sie die Sonne verdunkeln und ihr einen matten gelblichen Schein geben⁷.

Dies alles ist nicht abzustreiten. Solche und ähnliche Erscheinungen dürften auch zumindest teilweise den Vorstellungshintergrund für die Plagenerzählungen abgegeben haben, ähnlich wie das Erlebnis einer mesopotamischen Sturmflut die Darstellung der babylonischen Sintflut geprägt hat. Aber damit sind die Plagen weder erklärt noch gar historisch nachgewiesen.

Denn die Bibel meint, das Wasser sei wirklich zu Blut geworden, und zwar nicht nur das Wasser des Nils, sondern auch das Wasser in allen Kanälen, Teichen, Wasserbecken und Gefäßen (2. Mose 7,19). Die Frösche und das Ungeziefer sollen nach den Angaben der Bibel das ganze Land gefüllt haben, alle Häuser seien von ihnen voll gewesen (2. Mose 8,21). Und bei der letzten Plage ging es nach biblischer Darstellung nicht nur darum, dass die Sonne einen matten Schein erhielt, sondern dass es so stockdunkel war, dass man die Hand vor den Augen nicht mehr sehen konnte (2. Mose 10,21–23). Das hat mit dem Chamsin (Wüstenwind) nichts mehr zu tun.

Die *biblischen Geschichten* wollen Wunder berichten, die nicht erklärbar sind. Wer diese naturwissenschaftlich beweisen will, geht an der Absicht der Texte vorbei.

Allerdings werden in ihnen *keine historischen Ereignisse* geschildert. Die Volksüberlieferung macht an Legenden der eigenen Frühzeit die überwältigende Macht Jahwes deutlich. Wie in vielen andern Legenden und Märchen der Weltliteratur werden damit wesentliche Wahrheiten zum Ausdruck gebracht.

5.2 Die literarische Gestaltung

Die Geschichten von den Plagen sind in der vorliegenden Fassung aus verschiede-

nen Parallelerzählungen zusammengewoben. Das zeigt sich besonders in den verschiedenen Doubletten: die Mücken (Plage 3) und die Fliegen (Plage 4); die Epidemie beim Vieh (Plage 5) und die Epidemie bei den Menschen und beim Vieh (Plage 6). Es gibt sogar Doubletten innerhalb derselben Plagen. Bei der ersten Plage ist das Wasser ungeniessbar: (a) weil es in Blut verwandelt ist und (b) weil die toten Fische es vergiftet. Ferner gibt es Unmögliches in der Aufeinanderfolge der Plagen. Wenn das ganze Vieh bei der 5. Plage stirbt, ist es merkwürdig, wie das Vieh noch in der folgenden Plage mit Geschwüren befallen und vom Hagel getroffen wird (Plage 6 und 7).

Auch kann man feststellen, dass einmal Gott selbst das Wunder vollbringt, das Mose nur ansagt (Jahwist), ein andermal vollbringt es Mose (Elohist), ein drittes Mal Aaron (Priesterschrift). Durch diese Zusammenstellung der verschiedenen Traditionen erhalten die Plageerzählungen in ihrer heutigen Form eine z. T. umständliche Breite und aufs Gesamte gesehen ein erhebliches Gewicht. Dazu kommt, dass sich die altisraelitische Erzähl- und Fabulierkunst an diesem Thema mit besonderer Freude betätigt hat. Man konnte mit diesen erzählerischen Mitteln die Macht Gottes besonders hervorheben.

5.3 Die älteste Exodusgeschichte

Die Ergebnisse der alttestamentlichen Forschung haben gezeigt, dass das traditionelle Modell der Vierquellentheorie (J/E/D/P) nicht mehr genügt.

Als älteste greifbare Deutung des Exodus-Ereignisses kann jedenfalls nicht die jahwistische Exodusgeschichte angesprochen werden. Die in ihr bestehenden Spannungen verlangen ein Zurückgehen in die Vorgeschichte vom Jahwisten. Es muss bereits damals eine Exodusgeschichte vorgelegen haben. Das bedeutet, dass die jahwistische Exoduserzählung bereits schon eine Neuinterpretation einer älteren Erzählung ist. Diese älteste noch greifbare Exodusgeschichte wird man als ein Dokument der davidischen Zeit zu sehen haben. Sie ist in der Sprache des 10. Jahrhunderts verfasst. Wir führen hier nur die Stellen über die ägyptischen Plagen an⁸.

(7,14) Jahwe sprach zu Mose: (15) Geh zum Pharao (16) und du sollst zu ihm sprechen: Jahwe,

der Gott der Hebräer, hat mich zu dir gesandt, sprechend: Entlasse mein Volk, dass sie mir dienen! (17) Siehe, ich schlage (den Nil), (18) und der Fisch, der im Nil ist, wird sterben. (21) Der Fisch, der im Nil war, starb.

(9,1) Jahwe sprach zu Mose: Geh hinein zum Pharao und du sollst zu ihm reden: So spricht Jahwe, der Gott der Hebräer: (3) Siehe, die Hand Jahwes wird sein gegen dein Vieh, das auf dem Felde ist, (4) aber von allem, was den Söhnen Israels ist, wird nicht eines sterben. (6) Es starb alles Vieh der Ägypter, aber von dem Vieh der Söhne Israels starb nicht eines.

(11,1) Jahwe sprach zu Mose: (Geh zu den Söhnen Israels und sprich zu ihnen:) (4) So spricht Jahwe: Um Mitternacht gehe ich hinaus mitten durch Ägypten. (5) Da wird sterben alle Erstgeburt im Lande Ägypten, von der Erstgeburt des Pharao, der auf seinem Throne sitzt, bis zur Erstgeburt der Sklavin, die hinter der Handmühle sitzt.

(12,29) Es war um Mitternacht: Da schlug Jahwe alle Erstgeburt im Lande Ägypten, von der Erstgeburt des Pharao, der auf seinem Throne sass, bis zur Erstgeburt des Kriegsgefangenen, der im Gefängnis sass.

Es ist auffallend, dass in dieser ursprünglichen Fassung die Plagen viel knapper erzählt sind und nur drei erwähnt werden: das Sterben der Fische (2. Mose 7,14–21), des Viehs (9, 1–16) und der Erstgeburt (11,1–5; 12,29).

Auch von dieser ältesten Darstellung, die um Jahrhunderte vom eigentlichen Geschehen auseinanderliegt, kann nicht mit Bestimmtheit das wirkliche Ereignis erschlossen werden.

Doch eignet sich der Text besonders gut für den Unterricht. Auf Grund dieser alten Erzählung kann aufgezeigt werden, wie Israel das Geschehen in Ägypten immer weiter entfaltet hat, um mit diesen erzählerischen Mitteln das unerhörte Wirken Gottes zu schildern.

5.4 Theologische Aussage

Bei diesen Erzählungen wird wiederum die theologische Aussage deutlich: *Jahwe hat sich an den Ägyptern durch grosse Zeichen und Wunder als mächtig erwiesen*. Damit wird betont, dass allein die Wundermacht Jahwes bei der Herausführung aus Ägypten am Werk gewesen ist.

Die Erzählungen der 9 ersten Plagen erscheinen als eine kunstvolle literarische Gestaltung. Man erkennt in ihnen eine allmäh-

liche Steigerung. Da diese Schilderung keine historischen Berichte sind, sondern einerseits die *immer grösser werdende Verstockung* des Pharao und anderseits *Gottes mächtiges Wirken* schildern, wäre es verfehlt, wenn man sich bloss auf die verschiedenen Erklärungsversuche der Plagen festlegen wollte. In den ersten 9 Plagen scheint es, als ob der Pharao letztlich der Stärkere sei. Aber dieser Anschein bereitet das Ziel der Erzählung nur noch besser vor: Die Verhärtung der Gesinnung des Pharao wird Anlass geben, *die Macht und Herrlichkeit Jahwes* in einem überwältigenden Wunder zu zeigen: *das Wunder des Meeres*.

6. *Das Pas'chamahl* (vgl. Schweizer Schulbibel, Lehrerbuch S. 75 ff.)

Nach 2. Mose 12, 24 ff. sollen die Israeliten jährlich zur Erinnerung an dieses Ereignis ein Fest feiern (Pas'chafest). Freilich muss man sich fragen, ob dies der ursprüngliche Sinn des Pas'cha ist.

Wahrscheinlich liegt hinter dem Pas'cha ein älterer Ritus verborgen. Das Opfer von den Erstlingen des Kleinviehs gehörte höchst wahrscheinlich zu den uralten Bräuchen unter den wandernden Kleinviehhirten. Beim Übergang von der Winterweide zur Sommerweide und vor den Gefahren der sommerlich-heissen Jahreszeit empfahl sich das Opfer zur Abwehr böser Mächte. Auch dies war ein apotropäischer Ritus (d. h. ein Unheil abwehrender Ritus), der aber keine einmalige akute Gefahr abwehren wollte, sondern den im Rhythmus der Jahreszeiten periodisch auftauchenden Gefährdungen kultisch begegnen sollte. Im Falle des Pas'cha von 2. Mose 12 hat dieser beduinische Opferbrauch eine *einmalige geschichtliche Erklärung* gefunden. Dieser Vorgang vollzog sich auch später immer wieder. Ein bestehender Brauch ist neu interpretiert worden (vgl. etwa die christliche Interpretation der ursprünglich heidnischen Weihnachtsbräuche, die christliche Neuinterpretation von Brot und Wein aus dem Pas'chamahl im Abendmahl usw.).

Theologische Aussage:

Wesentliches Anliegen der Pas'chafeier war und ist die eine Grundtatsache der Errettung aus Ägypten, die Gewährung von Leben und Existenz durch Gott nie zu vergessen.

III. Auszug aus Ägypten

1. Der Auszug aus Ägypten

Als zentrales Wunder des Auszugs erzählt die Bibel die Geschichte vom Durchzug durch das Schilfmeer. Die grosse Bedeutung dieses Ereignisses macht es nötig, den biblischen Bericht genauer zu betrachten.

1.1 Der biblische Text

2. Mose 14,13–31 gehört zu jenen alttestamentlichen Texten, in denen zwei parallele Erzählungen (bzw. drei⁹) zu einem neuen Ganzen zusammengewoben sind. Die Schweizer Schulbibel (S. 27–29) enthält den jahwistischen und priesterschriftlichen Text. Nach *jahwistischer Darstellung* besteht das Wunder darin, dass Jahwe während der Nacht durch einen starken Ostwind wie bei einer Ebbe das Meer trockenlegte. Auffallend ist bei diesem Bericht, dass die Israeliten gar nicht durch das Meer ziehen. Wie sind aber die Ägypter umgekommen? Über das Ereignis erfahren wir: Nachdem das Wasser in einem «Meer» verschwunden war, gerieten die Ägypter in panische Angst. Jahwe hatte sie angeblickt und verwirrt. In dieser Verwirrung jagten die Ägypter mitten in jenes Meer hinein, dessen Wasser soeben zurückkehrte.

Im ganzen Geschehen hat Mose *keine direkte Funktion*, sondern *Jahwe streitet allein für Israel*.

In der *priesterschriftlichen Erzählung* spaltet Mose mit einer magischen Handgebärde das Meer, so dass die Israeliten mitten hindurchziehen können, links und rechts flankiert von hohen Wassermassen. In einem Moment, da sich die Ägypter in der «hohlen Gasse» befinden, erhebt er von neuem seine Hand, die Wassermassen fallen ein und begraben die Ägypter unter sich. Sowohl der Vorgang des Meerwunders als auch die Rolle des Mose sind in den beiden Darstellungen verschieden.

1.2 Der historische Hintergrund

Die vorjahwistische Version schildert das Geschehen am Meer wiederum sehr knapp:

(14,24) Jahwe blickte auf das Lager der Ägypter und versetzte das Lager der Ägypter in Schrecken. (25) Er liess abspringen die Räder ihrer Wagen und liess sie nur schwer vorwärts kommen. (27) Jahwe schüttete die Ägypter mitten ins Meer; (28) nicht ein einziger blieb übrig. (30) So rettete

Jahwe Israel aus der Hand der Ägypter. (31) Und alles Volk fürchtete Jahwe.

Um die Vernichtung der Ägypter zu schildern, benötigt der Erzähler nicht mehr als einen Satz, in dem in aller Kürze ausgesagt ist, Jahwe habe die Ägypter mitten ins Meer geschüttet (14,27b). Bezeichnenderweise verrät der Bericht von der Vernichtung keinerlei kriegerisches Kolorit.

Historisch lässt sich aus diesem Bericht zweierlei entnehmen: dass Israel einer Gefahr entronnen ist, bei der feindliche Truppen im Meer umkamen und dass dies als von Jahwe gewirkt erfahren wurde. Weitere Einzelheiten werden nicht genannt und können auch nicht erschlossen werden.

In welchem Verhältnis stehen der vorjewisitische Bericht und die andern Darstellungen (jahwistische, priesterschriftliche, elohistische) zueinander?

Die vorjewisitische Version spiegelt unmittelbar ein lebensrettendes Erlebnis. Israel versteht *Rettung als Wunder*, als *Fügung Gottes* – auch wenn sich dies historisch vielleicht ohne jedes Mirakel vollzogen hat. Das «Wunder» ist hier nicht durch die Durchbrechung von Naturgesetzen konstituiert, sondern durch die Erfahrung des unerwarteten und unverfüglichen Eingreifens Jahwes.

Begreiflich, dass im Laufe der Zeit die Frage entstand: Ja, wie ging diese Rettung vonstatten? Je länger Israel im Lande Kanaan sass, je weiter jenes Ereignis in die Vergangenheit rückte, um so grösser wurde das Interesse an den Einzelheiten. Die Nachfahren waren nicht selbst dabei gewesen, es war wichtig, ihnen dieses «wir sind noch einmal davongekommen» einzuprägen. Denn dies war die grosse grundlegende Tat Jahwes an seinem Volke.

Wir verstehen jetzt, dass mehrere Erzählungen vom Rettungswunder am Roten Meer entstehen konnten. Ältere wurden von jüngeren ausgebaut, wohl auch abgeändert, vielleicht präzisiert, blieben aber weiter bestehen und wurden von neuen Gruppen übernommen. Jede dieser Erzählungen hat auf seine Weise versucht, die grosse Gottesstat am Roten Meer für seine Tat zu bezeugen.

Welchem von den zwölf Stämmen Israels die Rettung widerfuhr, können wir nicht sagen, denn in Ägypten hat es die späteren

Stämme so noch nicht gegeben. Erst in Palästina wurden sie zu «Stämmen» und zum Stammesverband «Israel». Es war irgend ein Teilstamm, dem diese Rettung zuteil wurde. Aber deren Erzählung von dieser Rettung vor den Ägyptern war so eindrucksvoll, dass die andern Gruppen sie aufnahmen. So wurde allmählich das Bekenntnis zu dem Gott, der seine Macht spürbar kundgetan hatte in der Rettung aus der Hand der Ägypter, zum gemeinsamen Besitz aller Stämme.

Nun verstehen wir das Schweigen ägyptischer Quellen. Vermutlich war es nur eine kleine Abteilung ägyptischer Grenzsoldaten, die damals einem verlorenen Haufen jenes Teilstammes nachjagten. Für die Ägypter dürfte es sich dabei um einen belanglosen, alltäglichen Grenzüberschreitungsfall gehandelt haben. Deshalb das Schweigen ägyptischer Stellen.

Für die Entkommenen aber wirkten die Folgen der gelungenen Rettung auf den Vorgang selbst als Vergrösserungsglas: Der Wichtigkeit der qualitativen Bedeutung ihrer Rettung entsprechend, werteten sie die ägyptische Aktion quantitativ auf. War es nicht so: Die ägyptische Einsatzgruppe versank plötzlich im Wasser, und jene Flüchtlinge konnten dadurch ihre schon verloren geglaubte nackte Existenz retten. Dies alles musste das *Werk ihres Gottes gewesen sein*.

1.3 Der Ort des Meerwunders

Die *Priesterschrift* spricht von «vor Pi-Hachirot zwischen Migdol und dem Meer angesichts von Baal-Zaphon» (2. Mose 14,2). Diese Schrift denkt somit an die Gegend des Sirbonischen Sees¹⁰. Verschiedene antike Schriftsteller (z. B. Diodor im 1. Jh. v. Chr.; Strabo, ca. 64. v. Chr.) berichten von diesem gefährlichen und heimtückischen See. Aus dem ersten Buch der historischen Bibliothek des Diodor stammt folgender Bericht:

«Denn zwischen Cölesyrien und Ägypten liegt ein See, sehr schmal, aber erstaunlich tief und 200 Stadien lang, welcher der Serbonische See genannt wird und denen, die sich ihm unkundig nahen, ganz unerwartete Gefahren bringt. Denn da das Wasser nur sehr schmal ist, einem Bande ähnlich, und grosse Sandflächen überall ihn umgeben, so wird, wenn anhaltende Südwinde wehen, viel Sand hineingewirbelt. Der macht das Wasser für das Auge unerkennbar und lässt den

See unmerklich ins Festland übergehen. So sind auch schon viele von denen, die die Eigentümlichkeit der Gegend nicht kannten, hier mit ganzen Heeren untergegangen, indem sie den rechten Weg verfehlten. Denn der Sand gibt, sobald man ihn nur eben betreten hat, nach und täuscht die darüber Gehenden wie mit böser Absicht, bis sie endlich die drohende Gefahr ahnen und sich zu helfen suchen, wo doch keine Flucht und Rettung mehr möglich ist. Denn der vom Sumpf Verschlungene kann weder schwimmen, da der Schlamm die Bewegung des Körpers unmöglich macht, noch kann er heraussteigen, da er nichts Festes zum Draufreten hat . . .»

Nach dem *Jahwisten* (danach brachen sie von Sukkoth auf und lagerten sich in Etham am Rande der Wüste», 2. Mose 13,20) hätte sich das Meerwunder im Raume der *Bitterseen* ereignet¹¹.

In 2. Mose 13,18 findet sich eine *dritte Lokalisierung*¹². Demnach zogen die Israeliten zunächst durch die Wüste und kamen dann an das «Schilfmeer». Man vermutet, dass hier an den Golf von Akaba gedacht ist. Nach dieser Sicht liegt der Ort des Meerwunders in der Nähe des Gottesberges, den man sich als vulkanischen Berg in Nordwestarabien vorstellt.

Es stehen mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei verschiedene Lokalisierungen miteinander in Konkurrenz. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, dass die deutlichste und einleuchtendste Ansetzung zur Priesterschrift also zum jüngsten Teil der Mosebücher gehört. Die ältesten Quellen sind ungenauer. Am ehesten liegt die Lösung nahe, dass sich das Ereignis in der Gegend der Bitterseen vollzogen hat und von da her mit dem Begriff «Schilfmeer» verbunden ist, der jedoch in späterer Zeit dem Hauptsprachgebrauch entsprechend als Bezeichnung des Golfes von Akaba verstanden wurde.

Die eigentliche Funktion der geographischen Notiz in 2. Mose 14,2.9 (P) ergibt sich aber aus der theologischen Sicht, die hinter der priesterschriftlichen Darstellung des Meerwunders liegt: Wie in den Plagen geht es auch im Meerwunder um den Macht erweis Jahwes gegenüber den Göttern. Das Meerwunder «angesichts Baal-Zaphon» erweist vor Pharao und seinen Leuten, dass der Herr über das Meer nicht *Baal*, sondern *Jahwe* ist. Die priesterschriftliche Theologie greift für seine Darstellung Elemente der

Baal-Mythologie auf und baut sie in seine Theologie ein. Das Unterfangen, aus dieser historisch späten und theologisch bedingten Lokalisierung einen Rückschluss auf das Ereignis von 1200 zu versuchen, wird demnach kaum Erfolg haben.

Gegen die Darstellung der Priesterschrift und für eine südlichere Lösung spricht auch eine grundsätzliche Überlegung. Die grosse Heerstrasse von Ägypten nach Palästina und Syrien führte dem Mittelmeer entlang. Das in der Priesterschrift genannte Migdol war einer der letzten befestigten Orte Ägyptens. Wenn die kleine Notiz in 2. Mose 14,5 zutrifft, wonach die Israeliten aus Ägypten «geflohen» seien, dann ist kaum anzunehmen, dass sie als Nomaden für ihre Flucht ausgerechnet die stark bewachte Heerstrasse wählten. Beispiele zeigen durchweg, dass nomadische und halbnomadische Gruppen eine ungeahnte Fähigkeit haben, unplötzlich in der unwegsamsten Wüste zu verschwinden und – wenn nötig – auch wieder aufzutauchen. Dass sich die Israeliten abseits der grossen Strassen weiter südlich in die Wüste absetzen – was sich auch von der Lage der Stadt Pithom nahelegt –, ist auch aus diesem Grund sehr viel wahrscheinlicher.

2. Die theologische Bedeutung des Auszugs aus Ägypten

Kein Ereignis der Geschichte Israels wird so häufig genannt und keines nimmt auch nur annähernd eine so zentrale Stellung im Glauben Israels ein. Nicht zufällig hat man die Religion schon als «Religion des Auszugs» bezeichnet.

Das alte Israel verstand den Auszug aus Ägypten als den Anfang seiner Geschichte. Erst von 2. Mose 2,1 an ist im AT von einem Volk die Rede. Will Israel mit einer kurzen Formel die Gesamtdauer seiner Geschichte umschreiben, sagt es: «Seit der Zeit, da die Israeliten aus dem Lande Ägypten herau gezogen sind bis auf diesen Tag (Ri 1,30; 2 Kön 21,15 u. ö.; vgl. auch 1 Kön 1,6). Dabei wird auf Schritt und Tritt deutlich, dass es nicht nur um den Beginn der politischen, sondern auch der theologischen Geschichte Gottes mit seinem Volk geht (vgl. Ez 20,5). Wo Israel seinen Glauben in ein Bekenntnis zusammenfasst, steht der Auszug aus Ägypten im Zentrum. «Wir waren Sklaven des

Pharao in Ägypten. Da führte uns Jahwe mit starker Hand heraus aus Ägypten, und Jahwe tat vor unseren Augen grosse und unheilvolle Zeichen und Wunder an den Ägyptern . . .» (5. Mose 6,21 ff.).

Dem entspricht, dass im Gotteslob der Psalmen sehr häufig von der Herausführung aus Ägypten die Rede ist (Ps 106,11).

Die theologische Aussage dieser Äusserung ist ebenso einfach wie grundsätzlich. Der Auszug aus Ägypten ist die erste, grundlegende Heilstat Gottes an seinem Volk. In ihr gründet die Existenz Israels und das spezielle Verhältnis zwischen Jahwe und seinem Volk.

Solcher Glaube verpflichtet, das geschenkte Leben vor seinem Geber zu verantworten. In verschiedener Weise werden daher die Gebote des AT mit dem Hinweis auf den Auszug aus Ägypten begründet. Am bekanntesten ist die Einleitung der 10 Gebote: «Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhause, herausgeführt habe; du sollst . . ., du sollst nicht . . .» (2. Mose 20, 2 ff.; 5. Mose 5,6 ff.). Ganz besondere Aktualität erhielt das Bekenntnis in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Israel sass wieder im Sklavendienst. In den Deportierten reifte die Gewissheit: Wenn Gott uns damals aus Ägypten herausgeführt hat, wird er uns jetzt auch aus Babylonien befreien (vgl. Jer 16,14 f.; 23,4 f.). Besondere Belege finden wir bei Deuterojessaja (Jes 40–55; bes. 40,1–5; 48, 20 f.; 55,12).

So wichtig die Herausführung aus Ägypten an allen Stellen ist, so werden doch nirgends historische Einzelheiten genannt. Es geht in den Berichten nicht darum, WIE Israel befreit wurde, sondern DASS Jahwe das Volk aus Ägypten befreit hat.

Anmerkungen

¹ W. Keller, Und die Bibel hat doch recht. Düsseldorf 1955.

² R. de Vaux, *Histoire ancienne d'Israël I*, Paris 1971, 250–253.

³ S. Herrmann, *Israels Aufenthalt in Ägypten*, Stuttgart 1970.

⁴ Vgl. den Text bei K. Galling, *Textbuch zur Geschichte Israels*, Tübingen 1968, 38.

⁵ Vgl. Texte in: P. Weimar / E. Zenger, *Exodus*, Stuttgart 1975, S. 108.

⁶ Sinuhe (ca. 1970 v. Chr.) schreibt: «Ich gab meinen Füssen den Weg nach Norden und kam heran an die Mauern des Herrschers, die gemacht wurden, um die Beduinen abzuwehren . . . Ich kauerte mich ins Gebüsch nieder aus Furcht, dass mich einer der Wächter auf der Spitze des Turmes sehen könnte, der gerade Dienst hatte. Als es dunkel geworden war, ging ich weiter. Bei Tagesanbruch erreichte ich Peten . . . Vor Durst fiel ich um. Ich dachte, das ist der Geschmack des Todes. Da richtete ich mein Herz auf . . ., als ich Herdengebrüll hörte und Beduinen erblickte. Ihr Führer erkannte mich, der früher in Ägypten gewesen war. Er gab mir Wasser, kochte mir Milch. Ich ging mit ihm zu seinem Stamm. Gut war, was sie mir taten.»

⁷ Vgl. R. de Vaux, *Histoire ancienne d'Israël*, Paris 1971, 339–346.

⁸ Das Grundmodell der alten Exoduserzählung wird in: P. Weimar / E. Zenger, *Exodus*, Stuttgart 1975, S. 23–27 vorgestellt.

⁹ Es gibt noch die nur in Bruchstücken vorhandene elohistische Quelle (vgl. 14,19a und 14, 25).

¹⁰ Der Sirbonische See liegt ca. 60–70 km östlich des Suezkanals am Mittelländischen Meer. An ihm entlang führte damals die berühmte Heerstrasse von Ägypten nach Palästina.

¹¹ Die Bitterseen liegen zwischen den heutigen Städten Suez und Ismailia.

¹² Diese Stelle gehört weder J noch E an, sondern ist am ehesten der jehowistischen Geschichtsdarstellung zuzurechnen. Unter der jehowistischen Geschichtsdarstellung versteht man jenes Werk, das unter dem Eindruck des Unterganges des Nordreiches (722) die beiden Quellen J und E zu einem Werk gefügt hat.